

*Andreas Hérm Baumgartner und Wolfgang Rathert (Hrsg.), „Offenheit, Treue, Brüderlichkeit ...“. Karl Amadeus und Elisabeth Hartmann im Briefwechsel mit Hans Werner Henze, Allitera Verlag, München 2022*

Die vorliegende Briefedition wurde von der Leitung der Karl Amadeus Hartmann-Gesellschaft, Andreas Hérm Baumgartner und Prof. Dr. Wolfgang Rathert, herausgegeben. In ihrem Vorwort zu dieser „Eröffnungsschrift“ wird das Ziel der Publikation und zugleich der hiermit initiierten Schriftenreihe definiert: „Hartmanns Rolle und Bedeutung in der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts als Komponist, Impulsgeber und Organisator anhand bislang weitgehend unveröffentlichter Quellen und Texte – darunter insbesondere seine Korrespondenz – in ihren zeit- und musikgeschichtlichen Dimensionen weiter zu differenzieren.“ Zur Grundsteinlegung haben die Autoren die Korrespondenz zwischen Hartmann und Hans Werner Henze ausgewählt mit der Begründung, dass diese zentrale Merkmale und Anliegen der Persönlichkeit Hartmanns paradigmatisch offenbart: seinen Einsatz für die jüngere Generation der Neuen Musik als Vermittler und Mentor.

Der Edition sind eine thematische Einleitung sowie eine editorische Notiz vorangestellt. Letztere bereitet die Leserschaft darauf vor, dass sie einen möglichst originalen „Rohtext“ zu erwarten hat ohne umfangreiche editorische Eingriffe. Diese Entscheidung ist insofern nachvollziehbar, da hier erstmals private Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden und Streichungen, Glättungen, Kürzungen ihre Originalität mindern würden. Sobald man sich für editorische Eingriffe entschieden hat, wäre man zudem bei Henzes Texten voller orthografischer und formaler Eigenheiten schnell mit der unangenehmen Frage konfrontiert, wie weit man hierbei gehen möchte und wo Grenzen zu setzen wären. Diese Komplikationen scheint die Edition umgehen zu wollen, wenn auch zulasten einer glatten Lesbarkeit.

Die thematische Einleitung verschafft – wie für eine Briefedition üblich und notwendig – eine allgemeine Orientierung bezüglich technischer Fakten der Korrespondenz, Verhältnis der Autoren sowie (musik)historischer Gegebenheiten ihrer Zeit. Hierbei machen die Autoren darauf aufmerksam, dass die überlieferte Korrespondenz, die sich mit 79 Briefen über 50 Jahre von 1947 bis 1997 erstreckt, asymmetrisch ist. Henzes Briefe überwiegen an Zahl Hartmanns Gegenbriefe. Dies lässt sich wohl mit den häufigen Umzügen Henzes erklären sowie durch die im Briefwechsel oft thematisierte „Schreibfaulheit“ Hartmanns.

Das für die Hartmann-Rezeption so bedeutende Diktum des „Inneren Emigranten“, des „Bekennniskomponisten“ und folglich Außenseiters im Nazi-Regime kommt auch hier zum Tragen, doch nicht allein um die moralische Integrität seiner Person zu behaupten, sondern weil sie in besonderem Maße für Henze

wichtig war. „Brüderlich“ verbunden waren beide Korrespondenzpartner im Engagement für humanistische und politische Ziele, womit Hartmann nicht nur dem um eine Generation jüngeren Henze als Vorbild diente. Doch scheint diese Vorbildrolle ambivalent: Einerseits folgte Henze sozusagen in Hartmanns Fußstapfen, indem er sich selbst mit einer Außenseiterrolle inszenierte, wenngleich er sich nicht so scharf wie behauptet von Deutschland löste. Ebenso war er wie auch Hartmann als Dirigent, Netzwerker und Komponist ein multifunktionaler Musiker. Andererseits bestehen deutliche Unterschiede, beispielsweise Hartmanns enge Bindung an seine Heimatstadt München im Gegensatz zu Henzes Weltbürgertum oder auch Hartmanns Erfahrung und Gelassenheit, die von Henzes jungem Temperament und Eifersucht gegenüber Komponistenkollegen kontrastiert wird.

Gerade dieser Gegensatz wird im edierten Briefwechsel nun erlebbar. Der Einband mit dem demonstrativen Foto von den Korrespondenzpartnern Arm in Arm sowie der fett gedruckten Trias „Offenheit, Treue, Brüderlichkeit ...“ – mehr als 40 Jahre nach Hartmanns Tod von Henze formuliert – ließe vielleicht einen harmonischen Briefwechsel erwarten. In der Tat sind die Briefe von Offenheit und Brüderlichkeit geprägt, was aber bedeutet, dass mitunter alles andere als Arm-in-Arm-Harmonie herrscht. Henze schreibt sehr direkt, ohne Blatt vor dem Mund, während sich Hartmann nüchterner, beschwichtigender ausdrückt. Als Beispiel für die sprachlich-humorvolle Offenheit Henzes sei Brief Nr. 10 von ihm an Hartmann (30. Dezember 1953) anzuführen: „mein lieber carlo, nein ich muss ja sagen, ich bin ganz platt, fast sogar enttäuscht, dass meine theorie über Deine kriminelle Schreibfaulheit zusammengebrochen ist. unglaublich!! unglaublich!!! unglaublich!!!! und sogar ein handschrieben des herrn professors. also ich musste nach Luft schnappen und erst dreimal den absender lesen.“ Zudem haben Baumgartner und Rathert mit dem einleitenden Hinweis auf die Asymmetrie der Überlieferung nicht untertrieben. So stammen z. B. die 16 Briefe der Nummer 14 (Ende 1954 / Anfang 1955) bis einschließlich 29 (8. März 1958) allesamt aus der Hand Henzes. Durch diesen Querstand in der Überlieferung wirkt Hartmann in der Korrespondenz gelegentlich noch stummer. Letzterer gibt diese relative Stille seinerseits selbst zu, bittet z. B. in Brief Nr. 41 vom 2. Januar 1960 um „Nachsicht wegen seiner Schreibfaulheit“ und begründet sie hier mit seiner hohen Arbeitsbelastung. Spätestens nach Hartmanns Tod am 5. Dezember 1963 wird zudem offensichtlich, dass der Untertitel „Karl Amadeus UND [Hervorhebung CS] Elisabeth Hartmann im Briefwechsel mit Hans Werner Henze“ berechtigt ist. Bislang wurde Hartmanns Frau Elisabeth zwar immer wieder erwähnt und angesprochen, doch folgen ab dem Beileidstelegramm Henzes (Nr. 54) noch weitere 24 Briefe zwischen ihm und Elisabeth über einen Zeitraum von 24 Jahren.

Die Autoren liefern teils sehr umfangreiche Stellenkommentare zu Personen, Orten und Werken, welche die eigentlichen Briefftexte nicht selten um ein Vielfaches überbieten. Auch wird die Korrespondenz mit zahlreichen Dokumenten umrahmt, darunter Fotos, Notenmaterial, Plakate und abgedruckte Briefe, und dadurch bedeutend anschaulicher. Das ist auch insofern hilfreich, da die eigentlichen Briefe nicht selten etwas unübersichtlich, mitunter sehr technisch, auf die Leser wirken können. Auf diesen Umstand wurde bereits in der editorischen Notiz hingewiesen. Um die Lesbarkeit zu erhöhen, hätte man vielleicht Autorenkommentare zum Layout lieber in den Kommentaranhang schreiben können, anstatt sie in eckigen Klammern direkt in den Haupttext hinein zu setzen, zumal es im Fall der Emendationen eben so gehandhabt wurde. Natürlich bleibt der Hauptgrund für diesen Eindruck aber das Erscheinungsbild der Vorlagen, die häufig mit grafischen Eigenheiten ihrer Schreiber durchzogen sind, was unzählige editorische Lösungsmöglichkeiten eröffnet.

Der Schlussteil „Dokumente“ macht abschließend wertvolles Begleitmaterial zur Beziehung Hartmann–Henze zugänglich, an das man sonst nur mit größerer Mühe gelangen würde. Da hier überwiegend Henze mit seinen Erinnerungen zu Wort kommt, sind sie so etwas wie ein Epilog zur Korrespondenz, nachdem Hartmanns Stimme so plötzlich verstummte. Insgesamt macht die Publikation demnach nicht nur eine Korrespondenz zugänglich, sondern liefert auch zahlreiche Erläuterungen, Interpretationen und weiterführendes Material zu zwei zentralen Figuren der deutschen Nachkriegs-Avantgarde. Insofern die auf die Zukunft verweisende Bezeichnung als Eröffnungsschrift zutrifft, darf man auf folgende Bände der „Schriftenreihe Karl Amadeus Hartmann“ gespannt sein.

*Christoph Schuller*